Schwitzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwitzen

Im heißen Sommer schwitzen wir sehr bald. Aber auch im Winter kann man in Schweiß kommen, etwa bei einer anstrengenden Arbeit oder auf einer Skitour. Der Schweiß ist eine Ausscheidung. Im Schweiß werden allerlei Stoffe aus dem Körper geschafft, welche uns sonst krank machen würden. Wenn ein Fieberkranker schwitzen kann, dann ist der Arzt immer froh; denn er weiß: Mit dem Schweiß werden die Krankheitsgifte aus dem Leibe fortgeschafft.

Der Schweiß muß aber nicht nur «Schlacken» aus dem Leib ausscheiden, sondern er hat noch eine andere wichtige Aufgabe. Wir haben im Sommer in der Zeitung oft gelesen, daß es in südlichen Ländern sehr heiß geworden sei. Da konnte man vernehmen, daß die Temperatur am Schatten mehr als 40 Grad gewesen sei. Wir wissen alle, daß unser Blut immer die gleiche Temperatur haben muß. Es ist immer zwischen 36 und 37 Grad warm. Wenn unsere Körpertemperatur auf 38, 39, 40 Grad steigt, dann sind wir krank, wir haben Fieber. Und wenn das Blut noch wärmer als 40 Grad wird, dann ist das lebensgefährlich. Bei 42 Grad Wärme wird das Blut fest, es gerinnt. Wenn man ein Ei kocht, dann wird das flüssige Innere auch fest, es gerinnt ebenfalls. Wenn nun aber das Blut geronnen ist, dann kann es nicht mehr durch die Adern pulsieren (strömen). Wer also so hoch Fieber hat, daß das Blut gerinnt, der stirbt. Ja, und nun in den heißen Ländern? Haben dort alle Leute Fieber, wenn es 40 Grad warm ist am Schatten? (An der Sonne wird es dann vielleicht 50 oder noch mehr Grad sein.) Nein, auch die Menschen in diesen heißen Ländern haben eine Bluttemperatur, eine Blutwärme von 36 bis 37 Grad. Und daß diese Blutwärme nicht steigt, dafür sorgt der Schweiß. In unserer Haut sind feine Löchlein. Man sagt diesen Löchlein Poren. Aus den Poren tritt der Schweiß aus, so daß unsere ganze Haut schweißnaß wird. Was geschieht nun mit diesem Schweiß? Er verdunstet. Um den Schweiß zu verdunsten, braucht es aber Wärme. Diese Wärme wird dem Körper und der Luft um unsern Körper entzogen. So sorgt der Schweiß dafür, daß unsere Körperwärme nicht zu hoch steigt.

Du hast in der Werkstatt tüchtig gearbeitet. Der Schweiß läuft dir hinunter. Rock und Weste hast du ausgezogen. Nun mußt du eine Kommission machen. So wie du bist, hemdärmelig, gehst du auf die Straße. Die Winterluft ist kalt. Du hast warm. Dein Körper ist von Schweiß bedeckt. Auf deinem warmen Leib verdunstet der Schweiß. Aber: zum Verdunsten braucht es viel Wärme. Und diese Wärme wird deinem Körper

entzogen. Am nächsten Tage hast du Schnupfen und Husten, du bist erkältet. Darum denke daran: Wenn du schwitzest, dann ziehe dich warm an, bevor du in die kalte Winterluft hinausgehst.

Wasserleitungen und Wände «schwitzen»

An schwülen Sommertagen hast du sicher schon gesehen, daß unten an den Wasserleitungen lange Reihen Tropfen hängen. In alten Häusern in den Hausgängen kann man an solchen Tagen auch sehen, daß Böden und Wände ganz naß sind. Die Leute sagen dann: «Aha, es gibt anderes Wetter; denn die Wasserleitungen und Mauern schwitzen.» Wir wollen untersuchen, woher dieses «Schwitzwasser» kommt. Ist es gleich wie bei unserm Körper, daß Wasser aus Leitungen und Mauern durch Poren herauskommt? Nein! Wir wissen, daß warme Luft sehr viel Wasser aufnehmen kann, ohne daß wir etwas von diesem Wasser in der Luft sehen. Im Winter stellen wir auf die Zentralheizung Wassergefäße. Das Wasser verdunstet. Und doch gibt es davon in unserem Zimmer keinen Nebel. An den schwülen Sommertagen ist nun die Luft satt von Wasser, sie ist gesättigt mit Wasser. Diese wassergesättigte Luft, diese Luft mit dem feinen Wasserdampf kommt nun an die kalten Wasserleitungen und an die kalten Mauern im alten Hausgang. Da, an den Wasserleitungen und Mauern, kühlt sich der feine Wasserdampf in der Luft ab, er kondensiert. Es gibt also Wasser an den Leitungen und an den Mauern. Wenn wir Menschen und die Tiere schwitzen, dann kommt der Schweiß aus dem Menschen- oder aus dem Tierkörper durch die Poren heraus. Wenn aber die Wände oder Wasserleitungen «schwitzen», dann kommt dieser «Schweiß» von der feuchten Luft her. Und wenn die Luft so voll Feuchtigkeit ist, dann kommt sicher bald Regen!

Ein Mittel gegen das Anlaufen von Brillengläsern

Draußen ist es kalt. Ich weiß, daß die kalte Luft nicht so viel Wasser aufnehmen kann wie die warme Luft. Ich komme heim in das warme Zimmer. Da läuft meine Brille sofort an, so daß ich nichts mehr sehe. Das ist sehr unangenehm, wenn die Brillengläser so anlaufen, wenn sie sich so beschlagen. Erst wenn die Gläser wärmer sind, beschlagen sie sich nicht mehr. Wir können sehr gut erklären, warum die Gläser anlaufen: In der warmen Zimmerluft ist viel Wasserdampf. An den kalten Brillengläsern kondensiert er. Auf den Gläsern gibt es unzählige kleine Wassertröpflein. Wegen dieser Tröpfchen können wir nicht mehr gut sehen. Wir können mit dem Finger die einzelnen Tröpfchen zerstören. Sie laufen zusammen. Nun ist die ganze Glasfläche mit einer dünnen Wasserschicht überzogen, und wir können wieder besser durchsehen.

Wenn wir also machen wollen, daß uns das Beschlagen am Sehen nicht stört, dann müssen wir dafür sorgen, daß die Tröpfchen ineinander verlaufen. Wie erreichen wir das?

Wir nehmen ein Stücklein trockene Sunlight-Waschseife und streichen damit einige Male kreuz und quer über beide Seiten unserer Brillengläser. Es gibt Seifenstriche. Nun verreiben wir die Seife gut auf den Gläsern. Wir kommen aus der kalten Außenluft in die feuchte und warme Zimmerluft. Der Dampf kondensiert an den kalten Brillengläsern. Aber nun gibt es keine feinen Tröpfchen, welche unser Sehen stören. Das Kondenswasser an der Brille löst die Seifenschicht auf. Bald ist das Brillenglas von einer glatten und durchsichtigen Seifenwasserschicht überzogen. Da können wir sehr gut durchsehen. Wenn wir unsere Brille also mit Seife präparieren (vorbereiten), dann stört uns das Anlaufen nicht mehr! (Du brauchst die Brille nur ein- oder zweimal am Tage zu präparieren, dann stört dich das Anlaufen den ganzen Tag nicht.) Sch.

Warum brauchen wir zwei Augen, nicht nur eines?

Menschen und Tiere bekommen zwei Augen mit auf die Welt. Ist das nötig? Wäre ein einziges, recht scharfes Auge nicht auch genug? Aber nein. Wir denken an die Unfallgefahr. Wie mancher hat schon ein Auge verloren. Ein Stich, ein Schuß, ein Glassplitter hat schon manches Auge zerstört. Dann aber hat der Verunglückte wenigstens noch ein Auge. Er ist einäugig, aber nicht ganz blind. Das ist immer noch ein Glück im Unglück. Blindheit durch ein Unglück gehört zum schrecklichsten Leid. Hätten die Menschen nur ein einziges Auge mit auf die Welt bekommen, so gäbe es viel mehr Blinde.

Aber noch etwas anderes können wir beobachten. Mache folgenden Versuch: Schließe ein Auge! Stelle auf den Tisch ein kleines Glas! Hole in einer Flasche Wasser! Jetzt schenke mit gestrecktem Arme ein! Du merkst: es geht nicht gut. Die Hand fährt zu weit nach vorn oder zu wenig weit. Du kannst die Entfernung bis zum Glas nicht recht erkennen. Nur mit beiden Augen können wir richtig die Entfernung abmessen. Mit einem Auge erkennen wir wohl die Form und die Farbe, aber nicht die Entfernung. Einäugige greifen darum oft daneben, wenn sie etwas erfassen wollen. Oder sie leeren vor oder hinter das Glas, wenn sie einschenken wollen. Du kannst auch noch einen anderen Versuch machen. Probiere den Faden bei einer Nadel einzufädeln! Zuerst versuche es mit einem Auge, dann mit beiden.